



1999/39 dschungel

<https://ads.jungle.world/artikel/1999/39/zero-tolerance-fuer-ol-dirty-bastard>

Zero Tolerance für Ol' Dirty Bastard

Von **Tobias Rapp**

Wenn er Pech hat, muß er für 15 Jahre ins Gefängnis, wenn er Glück hat, kann er weiter machen, was er will: genialen Unfug.

Im HipHop geht es darum, wer real ist. Realness ist ein kompliziertes Regelwerk: Man kann real sein, weil man gerade erst seine erste Platte gemacht hat und noch ganz frisch von der Straße und neu ist, aber auch, weil man schon ewig lange dabei ist und weiß, wie der Hase läuft. In Europa wird real sein oft damit verwechselt, independent zu sein und keinen Ausverkauf an die Industrie zu betreiben. Man kann aber auch Millionen von Platten verkaufen und trotzdem real sein. Real ist auch, wenn man als Gangsta-Rapper erschossen wird - wie 2Pac und Notorius B.I.G. -, oder wenn man selbst jemanden erschießt und dafür wegen Totschlag hinter Gitter muß - wie Slick Rick.

Und jenseits von allen Szene-internen Spielregeln ist realness natürlich der Authentizitätsfaktor, der einem so hochartifiziellem Produkt wie einer Pop-Schallplatte das Echtheitszertifikat aufstempelt: "Parental Advisory: Explicit Lyrics" - die Welt ist wild und gefährlich, und diese Schallplatte sagt dir, welche Scheiße da draußen wirklich abgeht.

Zu guter Letzt und allem Anfang heißt real sein aber vor allem eines: Das zu machen, wozu man Lust hat, und sich von niemandem reinreden zu lassen. Und das macht Ol' Dirty Bastard. Er ist so real, daß er es - im Unterschied zu fast allen anderen Rappern - nicht nötig hat, darauf zu bestehen. Ol' Dirty Bastard ist schlicht wahnsinnig, und sein Wahn strahlt so hell, daß selbst eine recht durchschnittliche Platte wie "Nigga Please" die meisten anderen HipHop-Platten des Jahres in den Schatten stellt. ODB ist einer der größten Rapper im Business, gesegnet mit einer Intensität wie James Brown, einer Intensität, die es manchmal schwierig macht, seine Alben ganz durchzuhören, da es einfach zu viel auf einmal ist.

Nun ist die Rolle des Wahnsinnigen im HipHop ja nicht neu. Flavour Flav von Public Enemy mit seiner sägend-singenden Stimme etwa gab sie auch schon und verkörperte in ihr denjenigen, der einen Schritt weiter ist, der die Begrenzungen der herrschenden Vernunft abgeworfen hat, während sein Partner Chuck D. immer noch dagegen anpredigte. Das war ein politisches Konzept, und Flavour Flav wirkte darin deshalb verrückt, weil die Regeln der herrschenden Vernunft draußen natürlich immer noch galten. Das dachte man wenigstens, bis er dann in Brooklyner Crackhäusern verschwand.

Ol' Dirty Bastard erscheint manchmal wie ein Wiedergänger von Flavour Flav, bis zu den komplett vergoldeten Zähnen, nur daß seine Gruppe, der Wu Tang-Clan, nie ein politisches Konzept hatte, ihn auch nicht auffangen kann und sich außerdem der gesellschaftliche Rahmen in den USA konstant verschlechtert. Ein Polizei-Konzept wie zero tolerance wurde gegen Leute wie Ol' Dirty Bastard erfunden.

Mit "Nigga Please" kommt nun Ol' Dirty Bastards zweites Album heraus, eine Platte, mit der kaum noch jemand rechnete, zu oft wurde sie schon angekündigt und wieder verschoben. Zwar tauchte ODB immer mal wieder auf, nahm etwa ein Duett mit Mariah Carey auf oder rappte zusammen mit Pras von den Fugees in "Ghetto Superstar" irres Zeug über das "partying with girls that never die" und war damit sogar für einen Grammy nominiert. Doch anscheinend wurde niemand seiner lange genug habhaft, um ihn dazu zu bringen, ein Album aufzunehmen.

Denn Dirty alias Big Baby Jesus alias Osiris oder schlicht und bürgerlich Russell Jones zieht Ärger an wie kaum ein anderer Rapper. Ärger mit irgendwelchen Brooklyner Homies, die mehrmals auf ihn schossen, mit allen Leuten in der Musikindustrie, weil es ein Ding der Unmöglichkeit ist, ihn dazu zu bringen, auch nur einigermaßen so zu ticken, daß er als verwertbar funktioniert. Als er etwa zu Promozwecken in Berlin war, verwüstete er nicht nur sein Hotelzimmer, sondern sprühte auch gleich den Gang mit dem Feuerlöscher voll, um schließlich für die anrückenden Feuerwehrleute vom Balkon seiner Suite aus eine Darbietung seines Stücks "Shimmy Shimmy Ya" zu bringen.

Zuallererst und auch zu allerletzt hat er aber konstanten Ärger mit der US-amerikanischen Polizei und Justiz. Mal wird er in L.A. aus einem Club geworfen und bedroht die Türsteher, mal droht er einer Ex-Freundin, mal wird er beim Klauen eines Paares Turnschuhe erwischt, am laufenden Meter beim Fahren ohne Führerschein, ohne Nummernschild, dafür aber mit mächtig Drogen im Blut, beim Überfahren einer roten Ampel.

Dann soll er in Schießereien mit der Polizei verwickelt sein, ohne daß allerdings Schmauchspuren auf seiner Hand festgestellt werden können, dafür werden auf dem Bürgersteig 41 leere Geschoßhülsen aus den Waffen der Polizisten gefunden. Dann wieder trägt er eine schußsichere Weste, was in Kalifornien seit einiger Zeit für Vorbestrafte verboten ist und als terroristischer Akt gewertet wird. Dirty ist der erste, der wegen dieses Straftatbestandes angeklagt wird. Und zuletzt wird er mit 20 Briefchen Crack und einem Beutel Marihuana im Auto erwischt, als er gerade auf dem Weg in eine Rehaklinik ist.

Dirty ist schwer polytoxikoman drogenabhängig und wurde immer wieder mal mit so gut wie allem erwischt, was breit macht, und das ist in den USA noch weniger lustig als sonstwo und für Afro-Amerikaner noch weniger als sonstwen. All diese Vergehen haben sich allein in diesem Jahr angehäuft, nun stehen die Gerichtstermine an, und wenn er Pech hat, landet er für 15 Jahre im Gefängnis.

Mit Millionen auf dem Konto und dem OJ Simpson-Anwalt Robert Shapiro als Vertretung ist es immerhin nicht ganz so aussichtslos wie für all die anderen, die wegen ähnlicher Vergehen angeklagt werden. Der Besitz des billigeren Kokainproduktes Crack wird in den USA wesentlich härter bestraft als der von Kokain selbst. Das eine ist die Droge der Armen, das andere nicht. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Population der amerikanischen Gefängnisse vervierfacht, eine Entwicklung, die vor allem Afro-Amerikaner trifft, von denen mehr im Gefängnis sitzen als auf Colleges die Schulbank drücken.

Kein Wunder also, daß die Plattenindustrie es eilig hat, "Nigga Please" auf den Markt zu werfen. Solange er es noch kann, soll Dirty seine Platte promoten, und sobald er im Gefängnis verschwunden ist, regelt die Aufregung der liberalen Medien den Rest. Und so kalkuliert hört sich die Platte auch an.

Im Unterschied zu seinem Debut-Album "The Return to the 36 Chambers - The Dirty Version", das fast vollständig von dem Wu Tang-Clan-Mastermind RZA produziert worden war und in einer fast schon barocken Manier den Wu Tang-Stil auf die Spitze trieb, ist "Nigga Please" minimalistisch. Wo vor vier Jahren noch wildgewordene Pianos auf verdrehte Streicher und Kung Fu-Film-Samples trafen und so Dirty's ohnehin exzentrische Sprachakrobatik durch den darunterliegenden Sound noch einmal übertroffen wurde, hat er heuer mehr Raum, um sich auszubreiten.

Allerdings geht das zu Lasten der Sorgfalt. Ein paar Holperbeats, die an Timbaland erinnern, eine hübsche Rick James-Adaptation und einige Stücke von RZA höchstpersönlich. Doch was die Platte heraushebt aus ihrer Vorhersehbarkeit, ist Ol' Dirty Bastard selbst. Kein Rapper kann so schludrig rappen, so sehr ein Wort über mehrere Oktaven strecken, so heulen, krächzen und mit den Stimmbändern klappern wie er.

Selbst im Wu Tang-Clan, der Posse, mit der er zusammen die globale Rapbühne betrat und die ja nicht gerade knapp mit Talenten gesegnet ist, genießt er einen Sonderstatus. Ohne überflüssige Meta-Ebenen geht es auf "Nigga Please" um Sex, Drogen, Frauen, Geld, Sex und Drogen und darum, der Größte zu sein. Mal geht es darum, "Pussy for free" zu wollen, mal ist es ein Jazzsoul-Stück wie "Good Morning Heartache", das Dirty sich erst selbst widmet, in dem ihm dann aber fast nichts einfällt und er einfach nur seiner Duettpartnerin hinterhersingt. Mal geht es schlicht darum, wie gut Kokain seine Sinne schärft oder um die "new moon order".

Keine Disziplin hält ihn in ihren Grenzen, Dirty jault, heult, bellt und rappt, wie es ihm paßt und wie es sonst niemand kann. Und genau deshalb ist er der Alptraum von Tipper Gore und ihrer reformprotestantischen Elternbewegung. Ihm geht es nicht etwa um die Provokation oder um das gezielte Daneben-Benehmen: Ol' Dirty Bastard ignoriert jede Art von Gesetz.

Wenn zero tolerance davon ausgeht, abweichendes Verhalten anzugreifen, um mit ihm die Vorformen von Verbrechen zu treffen, ist Ol' Dirty Bastard die personifizierte Zielscheibe. Und insofern liegt er mit seiner Paranoia, das CIA und FBI verfolge ihn wegen seiner "un-american raptivities", gar nicht mal falsch. Nur daß er eben wahrscheinlich nicht die Wiedergeburt des ägyptischen Totengotts Osiris ist und auch kaum Anfang der Achtziger von einem Ufo in Brooklyn abgesetzt wurde, um mit dem Wu Tang-Clan das Böse zu bekämpfen, bevor zum Millennium die Welt untergeht.

Mitte Oktober stehen Ol' Dirty Bastards erste Gerichtstermine an, seine Platte gibt es schon.

Ol' Dirty Bastard: "Nigga Please". EastWest